

Bau der Pfarrkirche Batschuns

Vorwort

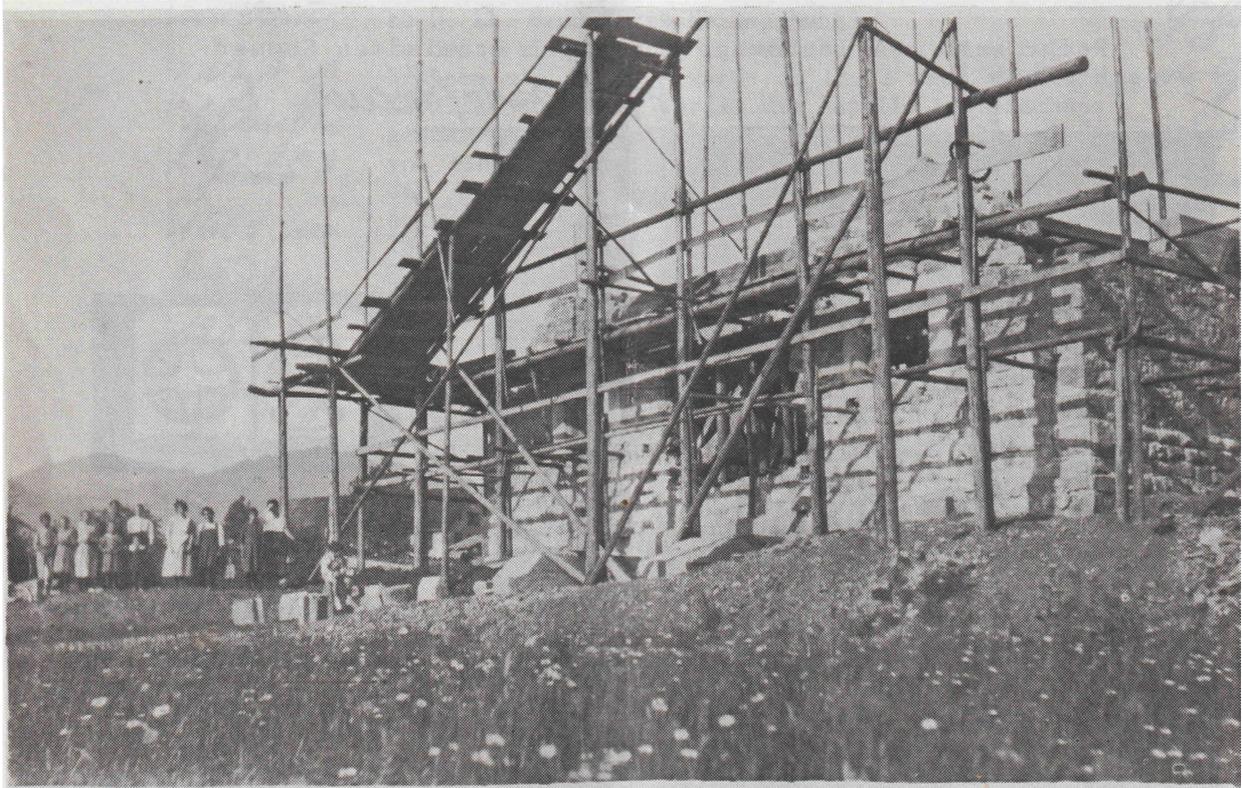
Diese Schrift wurde von meinem Vater verfasst.

Mein Vater Josef Rheinberger geb.1905 war also 1919 – 23 im jugendlichen Alter von 14- 18 Jahren. Sein Vater Alois Rheinberger war ein aktives Mitglied beim Kirchenkomitee. Beide waren Bauern, aber auch zeitweise Vorsteher der Gemeinde.

So hat mein Vater als Jugendlicher vieles mitbekommen und miterlebt, wie der Kirchenbau abgelaufen ist.

Die Verfassung der Schrift hat er mit 80 Jahren gemacht, ich denke auch an die Anlehnung der Denkschrift zur Einweihung der Kirche 1923.

So hat er es aus gut 60 Jahren danach gesehen und mit einem gewissen Humor verfasst.



Das ist das einzige mir bekannte Foto vom Kirchenbau

Rheinberger Johann geb. 1951
Batschuns anno 2022

PFARRKIRCHE BATSCHUNS

In groben Zügen, einige Gedanken über den Hergang während des Batschunser Kirchenbaues anno 1919-1923. Zusammengestellt von Josef Rheinberger, geb. 1905 - der um diese Zeit beim Bau dabei gewesen ist.

Schon in den 1890 iger Jahren haben unsere Vorfahren an eine eigene Pfarrkirche auf Batschuns gedacht. Der sonntägliche pflichtbewußte Gottesdienst Besuch zu Fuß nach Rankweil dauerte damals schon 1 bis 1 1/2 Stunden hinwärts und heimwärts öfter noch mehr. Anfangs der 10 er Jahre wurde auf Batschuns ein Kirchenbauverein gegründet. Ab dieser Zeit wurde für den zukünftigen Kirchenbau Gelder gesammelt und aufgespart. Dann kam der 1914-18 Krieg. Es gab allseits grobe Rückschläge, sowohl auf menschlicher wie auf finanzieller Seite. Die damalige Kronen Währung fast total hin. Preisaufschläge auf allen Lienen. Lausige Zeiten.

Im Jahre 1919 wurde der geplante Kirchenbau neuerdings aufgerollt und geplant. Bei der Platzfrage kam es vorerst zum scheitern. Die braven Unterbatschunser wollten die neue Kirche unweit der bestehenden Kapelle nächst der Juli-Gastwirtschaft haben. Die Oberbatschunser samt Buchebrunnen und Suldis waren für einen Bauplatz auf Kaspars Gut, dort wo die Kirche ungefähr heute steht. Mehrere Verhandlungen führten zu keinem brauchbaren Ziel. Man suchte neue Wege. Die Muntlixer hatten im Verhältnis der Einwohnerzahl auch viel zu wenig Kirchplatz. Damit die Unterbatschunser am ehesten zu ihrem Kirchenplatz kommen, versuchten sie mit den Muntlixer anzukoppeln. Der neue Plan war auf Lugers Ebene ob dem Stall eine doppelt große Kirche zu bauen. Eine breite Straße ab Lugers Kirchplatz über Daliebis Hötzen ins Muntlixer Zentrum wurde geplant. Die Unterbatschunser lebten schon in der Hoffnung die Kirche auf diese Weise in Dorfnähe zu bekommen. Das Verhältnis zwischen Muntlix und Batschuns war derzeit so ungefähr wie Hund und Katz. Die Muntlixer als Hund kannten keine Versöhnung und wollten um keinen Preis über Daliebis näher zum Himmel kommen. Auch diese Platzfrage scheitere. Im Zuge der Zeit einigten sich die zwei Parteien doch auf den Bauplatz bei Kaspars Gut, zumal die Bodenablöse diesbezüglich keine Schwierigkeiten bereiten werde. Anstatt der breiten Daliebis Straße wurde nun vorerst eine Straße ab der Laternser Straße bei Meiers Rank, am Kirchplatz vorbei und in den Plattenweg einmündend gebaut.

Dann kam erst die Plan-Frage wie die Kirche ausschauen soll. Das Batschunser Kirchenbau-Komitee schaute sich um ihnen gefällig erscheinende landesübliche Bauweisen um. Daraufhin mischten sich weltliche und geistliche Behörden in diese Angelegenheiten ein, ob sie etwas davon verstanden oder nicht. Nach wiederholten Beratungen kam man dann zum Entschluß, doch dem Holzmeisterplan zuzustimmen, da er in diese Lage am ehesten passe.

Ende Juli 1919 hat die Baufirma Hilde einen diesbezüglichen Plan mit dem Kostenpunkt von 250 000.- Kronen vorgelegt. Am 5. September 1919 wurde in einer Versammlung im Gasthaus zur Waldrast beschlossen, mit dem Kirchenbau ernsthaft zu beginnen. Die Bauführung soll an die Fa. Hilde vergeben werden. Von kirchlicher Seite kam über Ansuchen Hw. Hr. Albert Drexel mit Vater und Mutter erstmals nach Batschuns. Die Familie wurde im alten Pfarrhof in Unterbatschuns Hr. 6 einquartiert.

Bischof S. Waitz, ein gebürtiger Tiroler, der sich Batschuns als ein Heidenland vorstellte, gab seinem Diener Albert den Auftrag vorerst die schweren Sünder im Batschunser Gebiet zu bekehren. Erst nachher solle er sich mit dem Kirchenbau befassen. Kaplan Albert ging gleich ans Werk. Er durchkämmte von Unterbatschuns angefangen bis Buchebrunnen - Suldis das ganze Gebiet und fand keinen einzigen schweren Sünder. Die kleinen und mittleren Sünder und Sünderinnen ließ er ungeschoren laufen. So konnte sich Albert voll und ganz dem Kirchenbau widmen und er tat es aber auch.

Von Anfang bis Ende der Bauzeit wo er nur wußte, daß für den Kirchenbau um Gottes - oder Normallohn gearbeitet wurde, machte er Tag und Nacht seine Kontrollgänge, munterte die Arbeiter auf und sah so immer zum Rechten.

Im Herbst 1921 wurde mit den Vorarbeiten begonnen. Die Fa. Hilte fixierte den Kirchenplatz genau aus. Die Fundament- Grabarbeiten wurden hauptsächlich nur mit einheimischen freiwilligen Helfern von Hand mit Bickel und Schaufel und Schubkarren durchgeführt. Der Planverfasser Holzmeister kam während der Bauzeit ab und zu auf Kontrolle. Gelegentlich radierte er im Plan ein gerader Strich aus und machte an derselben Stelle ein Eck oder ein Buckel daraus. (Arbeitsbeschaffung)

Die Sprengung der nötigen Bruchsteine im Schieblera Steinbruch wurde im Lauf des Winters durchgeführt. Nur Handbohrbetrieb. Die Abfallsteine wurden zum Kalkbrennen verwendet. Die Aufarbeitung von Kies und Sand wurde in Angriff genommen. Hansürge Büchel vor Karl Peter, Rosa und Bernhards Büchel, Hammerers Egg auf Buchebrunnen und bei Michael Bachmann auf Suldis waren die ergiebigsten Gruben. Die Zufuhr von Sand, Kies und Bausteinen wurde über den Winter mit Handschlitten betätigt. Der kalte Winter hatte viel Schnee und gute Fahrbahnen. Pferde-, Ochsen- und Rinderfuhrwerk waren während der ganzen Bauzeit je nach Bedarf im Einsatz. Schlitten- und Gespannsunfälle gab es am laufenden Band, aber nicht immer Totalschäden.

Eine der ersten Arbeiten war das Aufrüsten von Gerüstlatten. Sie wurden auf den sogenannten Plätzen hinter Tschafols Ried ausgezeichnet. Die Aufrüstung erfolgte noch im Spätherbst. Der Transport der Latten besorgten etwa 20 Burschen unter 20 Jahren. Im ersten Zug gings bei wenig Schnee vom Wald bis Hammera Stall. Im zweiten, bei viel Schnee über den Sichlaweg bis zur Säge. Von da mit Ochsespann bis zum Bauplatz.

Das zum Dachstuhl erforderliche Holz wurde von den Bürgern durch Überlassung von Normal und Vorschußlosen, ca. 3 bis 4 fm pro Los zusammen gebracht. Das Holz wurde dann gemeinsam nach Holzmaßliste ausgezeichnet und aufgerüstet. Auf Vorder Vasteien übers Egg, dort wo jetzt die neue Waldhütte steht, war zur Zeit ein totaler ca. 477 fm großer Windwurf im schön ausgereiften Walde. Von diesem wurde das passende Holz verwendet. Die Rinde davon wurde im Winter 1921-22 zu Gaua- Brosis- Gerberei, Muntlix geführt und dort zu Gunsten des Kirchenbaues versilbert. Für die längsten Dachpfetten 12 - 16 Meter wurden einige Tannen grad ob der Säge, dort wo jetzt Vogts Kühe weiden, gefällt und dem Wald entnommen. Das Vasteienholz wurde dann über den Winter mit vereinten Kräften über den neuen Abschlagweg zur Säge gehasnet. Bei genügend Wasser mußte Tag und Nacht gesägt werden. Das erforderliche Schindelholz wurde von der Gemeinde kostenlos beigelegt. Es wurde im gesunden Urwald auf Oberdürgenboden gegen die Alpwegalpe ausgezeichnet. Die Aufrüstung und Transport im März 1922 machte wegen verspäteter ungünstiger Witterung besondere Schwierigkeiten. Die Aufspaltung der Schindeln besorgten einheimische Holzhandwerker bei Regenwetter hinter dem Tennstor. Pro m² Dachfläche braucht es 97 bis 100 Schindeln.

Am 26 Dezember 1921 kam der erste Waggon Zement nach Rankweil angerollt. Man kam erst dann drauf, daß man im Frühling zum Mauern auch noch Kalk haben sollte. Auf der Schieblera beim oberen Sandloch hat man dann gleich ein Kalkofen gebaut, gut sortierte Steine eingefüllt, Privatwaldbesitzer brachten schnell 27 rm gut trockene Fichtenholzscheiter herbei, und gleich angezündet. Ein Brand dauerte drei volle Tage, 72 - 76 Stunden. Die gebrannten Steine, bzw. der Kalk wurde dann zur Baustelle geführt, dort gelöscht und der fertige Kalk in einer großen Grube bis zum Gebrauch gelagert. Ein Fachmann von Sulz leitete die warme Arbeit.

Zeitig im Frühjahr 1922 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die Fa. Hilte brachte genügend fachkundige Maurer auf den Platz. Sie wurden bei Etwas habenden Privaten in Kost und Quartier untergebracht. Die Handlangerdienste besorgten tagtäglich freiwillige Helfer aus Batschuns und Umgebung. Das Fundament wurde herausbetoniert. Beton und Pflaster mußte von Hand gemischt werden. 1 zu 6 + 8. Betonmischmaschinen kannte man nicht. Der Kraftstrom kam auch erst 1927 nach Batschuns.

Die Mauersteine wurden ab dem Seinbruch Schiblera Im Winter bis unterhalb Rheinbergers Büchel geführt und dort aufgehäuft. Von da wurden sie mittels Rollbahn zur Baustelle transportiert. Eine leistungsfähige Einrichtung. Nur wenn der Bremser versagte, gabs Entgleisung oder andere Spektakel. Zum Rollwagen zurückschieben brauchte es 3 Mannskräfte oder 2 Mann und 2 Jungfrauen. Gearbeitet wurde ringsum auf Tod und Leben. So kam es, daß das Mauerwerk im Rohbau samt Turm bis im Herbst voll in der Höhe war.

Zimmermann Kunibald Nesensohn wohnte zu der Zeit in Suldis Nr. 43 und war mit all seinen einheimischen Zimmermännern auch schon am Platz und setzte gleich den Dachstuhl auf. Der verwinkelte Dachstuhl brauchte besondere Fachkenntnisse, ihn passend und haltbar zusammenzufügen. Kurz vor Wintereinbruch brachten dann die Schindelmacher die im Sommer über gemachten Schindeln. Im verein mit den Zimmermännern wurden dann die Schindeln gleich aufgenagelt. Die Kirche war unglaublich schnell unterdach. Schwere Unfälle sind und durften während des Rohbaues keine vorkommen. Versicherung und Krankenkassa gabs damals nicht. Jeder arbeitete auf sein eigenes Risiko. Aber dort wo Hw. Hr. Kaplan Albert tagtäglich bei seinen Arbeitern Umschau hielt, war Gottes Segen immer dabei.

Der Kirchenbau Batschuns geriet in die extremste Inflationszeit. Nach dem verlorenen Krieg 1914 - 18 war das Volk allgemein arm. Der damalige Finanzminister verlor die Führung. Die Kronenwährung wankte ständig im Wert. Spareinlagen und Darlehen lagen am Boden. Die Preise für Waren und Löhne stiegen übermäßig. Ein wilder Handel auf allen Linien. So kam es dann, daß am 20 Dezember 1924 aus 10 000.- Kronen ein heutiger Schilling geboren wurde. Anfangs des Kirchenbaues hatte man höchste Zeit die vorhandenen Sparguthaben noch zu verwerten, ehe sie in zwei Jahren darauf total hin waren. Mit den vorhandenen Sparguthaben konnte man noch ca. 1/4 der Baukosten zahlen. Die übrigen 3/4 mußten laufend durch Spenden, so mans hatte, beglichen werden. Die Inflation 1920-24 sah ungefähr so aus: Wenn ein Bauer im Herbst 1921 eine schöne Kuh um 40 000.- Kronen verkaufte, so konnte er im Frühling 1922 um dasselbe Geld noch zwei Hennen und ein Hahn kaufen. Wenn ein Alp knecht im Frühling sich auf eine Alpe um dem schönen Sommerlohn von 30 000.- Kronen verdingte und den Sommerlohn nach der Alpbefahrt im September bekam, so konnte er für diesen Lohn nur noch einen Schuh kaufen. Mit dem andern Fuß mußte er barfuß in den Winter. Auf diese Weise gabs nur rasche Barzahlung oder Tauschhandel, wer etwas wollte.

Der begonnene Bau konnte nicht stehengelassen werden. Viele Haushalte leisteten je nach körperlicher und finanzieller Stärke 100 - 300 freiwillige Tagsschichten Arbeit oder namhafte Geldbeträge. Trotzdem mußten noch um andere Geldquellen umgesehen werden. Eine Batschunser Theatergruppe zog im Land herum und brachte Geld. Eine Effekten-Lotterie mit vielen Warentreffern stationiert im Haus Nr. 40 Batschuns brachte Reingewinn. Mehrere Batschunser Frauenpersonen brachten durch Betteln für den Kirchenbau viel Geld herein. Nebenbei brachten sie auch noch Wertgegenstände und viel Plunder mit. Möbel, Küblergeschirr, Handwerkzeuge, Heizen, Schlitten, Brennholz, Schafe, Kleider und Stoffe, Lebensmittel usw. Diese Waren wurden durch öffentliche Versteigerungen abgesetzt und brachten Geld, womit man wieder einige Tagelöhne für Spezial-Arbeiter zahlen konnte.

Kaplan Albert Drexel war auch ab und zu im Ausland und sammelte Schätze für den folgenden Innenausbau. Die Geldentwertung schreitete vorwärts. So kam es, daß die Kirchenbau-Verwaltung zu den laufend ausgesandten Sammlerinnen sagen mußte, diese Woche brauchen wir für Material und Löhne ca. 370 000.- Kronen. Mehr dürft ihr nicht bringen. Nächste Woche ist wieder ein neuer Kurs. Auf diese Weise wurde in rund 20 Monaten Bauzeit die Finanzierung durchgemurxt. Schulden konnte man keine machen, da es am Kredit auch fehlte.

Im Winter über wurden im Innern der Kirche alle Roharbeiten durchgeführt. Früh im Frühling 1923 wurde der endgültige Innenausbau getätigt. Verputzer, Maler und Anstreicher standen einander im Weg herum. Böden, Kirchenstühle und Bänke Türen und Fenster und was es noch allerhand brauchte wurde an einheimische Handwerker zum Einbau vergeben. Außen um die Kirche wurde durch freiwillige Helfer auch wieder gearbeitet. Das Erdmaterial um die Kirche wurde fertig ausplaniert. Der zukünftige Friedhof wurde umgegraben und eingefriedet.

In der übrigen Bauzeit wurde auch am Pfarrhofbau gearbeitet. Das Holz zum Pfarrhof stammt hauptsächlich aus Batschunser Privatwäldern. Heimische Zimmerleute bauten ihn auf. Der Innenausbau besorgten ebenfalls hierörtliche Schreiner und Handwerker. Die Bezahlung erfolgte so ungefähr wie bei der Kirche, da es doch eine gemeinsame Angelegenheit war.

Mit wieviel Mühen und Sorgen Kaplan Albert Drexel die Inneneinrichtung zur Kirche besorgt hat, ist nicht zu beschreiben, aber bis zur Kirchweih war sie da. Zur Inneneinrichtung der Kirche gehörte auch der Taufstein. Er stammt aus dem unteren Abschlagswald, unweit dort wo einst die Waldkönigin stand. (Die Waldkönigin wurde anno 1976 mit 207 Jahren gefällt und ergab 14 fm Nutzholz.) Ein großer Lagerstein mitten im schönen Wald aus wildem rotem Marmor. Der rothaarige Steinmetz Mayer aus Götzis, meiselte an Ort und Stelle aus dem Großen Stein die groben Umrisse des zukünftigen Taufsteines heraus. Das rohe Steinmaterial wurde alsdann über den Grappraweg - Buchebrunnen zur Kirchenbaustelle geführt. Dort meiselte Mayer in exakter Feinarbeit den wuchtigen Taufstein daraus. Zur staubigen Arbeit brauchte Mayer nebst Hammer und Meisel noch ein paar Krüge Most dazu. Anwärter die in absehbarer Zeit - Etwas zum Taufen hatten, brachten ihm genügend des von ihm so sehr geschätzten Naß!

Zur Kirche mit dem wuchtigen Turm sollte man auch Glocken haben. Diese Anschaffung war eine extra Sache. Kaplan Albert Drexel stöberte Mitte Sommer 1922 im Allgäu ein kleines Geläute mit 3 Glocken preisgünstig auf. Die Glocken kamen mit der Bahn nach Rankweil. Dort holten sie heimisch Fuhrmänner und Helfershelfer ab. Bis zum Gebrauch wurden sie auf Kaspars Vorhaus-Bühne abgeladen. Die erste Einweihung erfolgte sofort mit Kaspars Most. Die zweite und kirchliche Einweihung nahm Dekan A. Ender an Ort und Stelle vor. Gleichzeitig anschließend erfolgte auch die dritte allgemeine Einweihung vor Freude in Julis Gastwirtschaft. Diese Veranstaltung war auch die endgültige Versöhnung zwischen Ober- und Unterbatschuns hinsichtlich der Bauplatzfrage.

Die Bezahlung der Glocken erfolgte durch eine einmalige Sammlung unter den Batschunsern leicht. Im wuchtigen Turm hätte noch eine vierte Glocke Platz. Eine Umfrage ergab, noch eine vierte Glocke anzuschaffen. Ein neues Glockenkomitee wurde gebildet. Unter Anführung Alberts wurde bei der Fa. Graßmyer, Innsbruck eine zu den bisherigen passenden Stahlglocken bestellt. Sie wurde zeitgerecht geliefert. Die Glocke wiegt rund 3200kg. Der Aufzug der Glocken in den Kirchturm erfolgte mit Handbetrieb. Die Baufirma Ludescher Röthis stellte die schweren, klein übersetzten Ketten-Flaschenzüge dazu bei. Die starken Zuschauer konnten ihre Kräfte dabei messen. Ihre ersten Töne vom Kirchturm waren für Batschuns ergreifend. Da Batschuns durch den Kirchenbau als Bettelvolk bekannt war, wurde die Glocke im Umkreis, soweit man sie hörte, die Batschunser Hochmutsglocke benannt. Aber bezahlt wurde sie mit Batschunser Geld. Dafür bürgt das Batschunser Glockenkomitee: Ignatz Welte Obmann, Leonhard Hammerer, Engelbert Matt, Ludwig Kathan, Johann Georg Matt und Hansjörg Bachmann.

Bis 23 Juni 1923, an einem verregneten Tag war es soweit, daß die Kirche eingeweiht werden konnte. Rund 14 Tage zuvor hatten fleißige Putzfrauen und Kranzerinnen auch noch die letzten Schliffe zu tun. Der Einweihungstag war für Batschuns ein Freudenfest sondergleichen. Aber auch die Spender und Bevölkerung aus weiter Umgebung kamen dazu und freuten sich mit den Batschunsern. Die größte Freude jedoch hatten die Rankweiler, daß ihnen die Batschunser ab nun an in ihrer Kirche den Platz nicht mehr versperrten.

An zwei führende Männer während der Bauzeit sei noch gedacht: Als erster war Peter Paul Welte (in Batschuns HNr. 63 wohnhaft) der führende Mann. Mit seinem Arbeitswillen für den Kirchenbau, seinen besonderen Fachkenntnissen, seinem struppigen Bart und seinen breiten Schultern ging er stets voraus, machte Wau-Wau und ordnete alle groben Unstimmigkeiten. Seine Frau, S-Peters Lisa genannt, war beim Dorfnachrichtendienst angestellt.

Als zweiter Mann war Hw. Hr. Kaplan Albert Drexel. Er kam ein Schritt hinter P. Welte, aber nicht so laut. Er ordnete mit den Pfarrangehörigen Möglichkeiten und fast alle Kleinigkeiten im Dienste der Kirche besonders liebevoll. Seine Manieren waren bei jedermann geachtet und anerkannt. Beide wirkten wie Gott Vater und Sohn, und der Hl. Geist war bei Ihnen. Ehre Ihrem Andenken!

Eine dritte Person in der Kirchenbau-Geschichte ist auch noch zu erwähnen: Es war S-Brüßa Magdalena. Anstatt sie sich mit einem weibsuchenden Jüngling beschäftigt hätte, opferte sie ihre ganze Freizeit zu Gunsten des Kirchenbaues. Sie hatte als Bauplatz-Anrainerin die Oberaufsicht über die gesamte Kirchenbau-Verwaltung, sei es geistlich oder weltlich, groß oder klein. Sie regierte und kommandierte in alle Bauangelegenheiten nach ihrem Gutdünken mit Recht und Gerechtigkeit. Alle jene unter 20 jährigen, sei es männlich oder weiblich, die von ihrer knochigen Hand Ohrfeigen erhalten haben, werden heute noch ihrer gedenken. Gottseidank ruht sie jetzt in Frieden.

Das große Werk des Kirchenbaues zur Ehre Gottes ist mit vereinten Kräften vollbracht worden. Seit der Kircheneinweihung floß der Segen Gottes tagtäglich über Batschuns und Umgebung. Er wird aber auch weiterhin fließen, für Alle die darum bitten, auf Zeit und Ewigkeit.

Batschuns in den kalten Wintertagen der ersten Jännerhälfte 1985.

Für den Inhalt beiläufig verantwortlich

Josef Rheinberger

